

1.2 Forschungsstand und Theoretische Ausgangspunkte

Das Dissertationsprojekt knüpft mit dem oben formulierten Erkenntnisinteresse und der thematischen Ausrichtung an Arbeiten von Vertreter*innen der Gender- und Queer Studies sowie der Utopie- und Fanforschung an. Im Folgenden werden Bezugnahmen auf den jeweiligen Forschungsstand entlang der oben formulierten Fragestellung aufgezeigt:

Die Auseinandersetzung mit (Homo-)Sexualität, Geschlecht und Devianz sind ein immanenter Bestandteil der wissenschaftlichen Forschung über Vampir:innen, die durch ihre Ambivalenz das System der heterosexuellen Zweigeschlechtlichkeit stören (vgl. u.a. Benshoff 1997; Williamson 2005; Picart & Browning 2009; Butler 2013; Elliot-Smith 2020). Ein Großteil der Arbeiten kann entsprechend dem Feld der Queer Theory zugeordnet werden. Hier kann vor allem der von Richard Dyer verfasste Aufsatz *Children of the Night: Vampirism as Homosexuality, Homosexuality as Vampirism* (1988) fruchtbar gemacht werden, in welchem er den*die Vampir:in als metaphorische Repräsentation von Homosexualität betrachtet und dies mit Beispielen aus Literatur und Film belegt (vgl. Dyer 1988, S. 52f.). Damit findet sich hierin eine Grundlage, die sich für die Analyse von Hetero- und Homonormativität in besonderem Maße als anschlussfähig erweist.

Insbesondere der von María do Mar Castro Varela, Nikita Dhawan und Antke Engel herausgegebene Sammelband *Hegemony and Heteronormativity. Revisiting 'The Political' in Queer Politics* (2011) liefert zentrale Einsichten dahingehend, wie queere Identitäten Heteronormativität sowohl stören als auch verstärken können. Damit legen die Beiträge des Sammelbandes zusammen mit Gayle Rubins' »charmed circle« (2007) den Grundstein für die Analyse des queeren_subversiven_emanzipatorischen Potenzials von Fanfictions. Des Weiteren liefern die Arbeiten von Lisa Duggan (2002) und Jasbir Puar (2007) zu Homonormativität sowie die Arbeiten von Nina Degele (2005) und Antke Engel (2002, 2009, 2011a) zu Dekonstruktionen und VerUneindeutigungen von Normativitäten, wichtige Erkenntnisse, an die in dieser Studie angeschlossen wird.

Duggan beschreibt mit ihrem Konzept von Homonormativität eine Abkehr von radikalen Forderungen und Gruppen in LGBTQIA*-Bewegungen⁹ und eine Annäherung an heteronormative Diskurse und Lebensweisen. Aufbauend darauf entwickelt Puar den Begriff Homonationalismus, um die Beziehung zwischen Homonormativität und Nationalismus zu hervorzuheben. So werden bspw. homonormative Lebensweisen in nationalstaatliche Ideen integriert und im Sinne nationalstaatlicher Ideologien nutzbar gemacht, wie sich dies z.B. in militärischen Organisationen zeigt, die sich vermehrt auch für Schwule und Lesben öffnen. In ähnlicher Weise arbeitet Antke Engel in *Bilder von Sexualität und Ökonomie* (2009) mit dem Begriff der »projektiven Integration« eine neue Art der Integration von Subjektivierungsweisen heraus, die dazu führt, dass die Norm selbst pluralisiert wird. Engel (vgl. 2009, S. 13) geht davon aus, dass Differenz und Diversität im neoliberalen Diskurs als kulturelles Kapital und Spektakel zelebriert werden, wie dies

9 Ich verwende an dieser Stelle sowie folgend das Akronym LGBTQIA* für Lesbian, Gay, Bisexual, trans*, Queer/Questioning, Intersex, A_sexuell/A_romantisch und alle anderen, sich selbst der queeren Community zugehörig fühlenden Menschen.

z.B. bei CSD-Paraden der Fall sein kann. Gleichzeitig wirft Engel die Frage auf, »wie Formen von Gesellschaft geschaffen werden können, die soziale Partizipation und politische Bürger_innenschaft für heterogene geschlechtliche und sexuelle Existenzweisen schaffen können« (Engel 2009, S. 139) und liefert damit einen zentralen Anknüpfungspunkt für das vorliegende Dissertationsprojekt. Die sich daraus entwickelnden Bedingungen einer flexiblen Heteronormativität (vgl. Engel 2009, S. 45) liefern zudem wichtige Bezugspunkte für die Entwicklung eines Kategoriensystems. Gleiches gilt für das von Nina Degele ausformulierte Heteronormativitätskontinuum und dessen Interventionen (vgl. Degele 2005, S. 22–23).

Hinsichtlich der Forschung zur Konstruktion von Hetero- und Homonormativität in medialen Öffentlichkeiten lassen sich einzelne Untersuchungen finden, die direkten Bezug auf eine der TV-Serien nehmen und daher hier hervorzuheben sind:

Hierzu zählt vor allem die Arbeit von Manuel Simbürger (2010), in der er das Verfahren des Queer Reading praktisch auf einzelne Charaktere in *Buffy – Im Bann der Dämonen* anwendet, um das Konzept der Heteronormativität zu dekonstruieren. Dieser Ansatz lässt sich primär im Hinblick auf die Rahmung meines methodischen Vorgehens nutzbar machen (vgl. hierzu Kap. 4).

Auch Julia Jäckel (2012) geht in ihrer Arbeit zu *True Blood* auf die Konstruktion von Heteronormativität ein, indem sie darlegt, wie das Überschreiten der traditionellen weiblichen Subjektkonstruktion durch Disziplinierung zur Reetablierung von Heteronormativität führt. So erfahren einige weibliche Figuren durch die Vampir*innen-Werdung zwar einen Zuwachs an Handlungsfähigkeit, sind aber zugleich in neue Machtverhältnisse eingebunden, die ihre Subjektivierung verhindern_erschweren.

Zudem lässt sich in einer der drei Sammelbände zu *True Blood* mit dem Titel *True Blood. Investigating Vampires and Southern Gothic* (2012b) ein Aufsatz finden, der sich mit Homonormativität und Assimilation in *True Blood* auseinandersetzt (vgl. Elliot-Smith 2012). Darren Elliot-Smith arbeitet darin deutliche Parallelen in der Repräsentation der Vampir:innen in *True Blood* und der Repräsentation der Schwulen- und Lesbenbewegung in den USA heraus. Gleichzeitig fasst Elliot-Smith *True Blood* als Kritik an der Tendenz der Schwulen- und Lesbenbewegung zur Assimilation in Richtung Heteronormativität auf.

In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Serie *Vampire Diaries* wird vereinzelt insbesondere die starke Fokussierung auf die traditionellen Geschlechterrollen und heterosexuelle Zweigeschlechtlichkeit kritisiert (vgl. z.B. Gómez-Galisteo 2017). Insgesamt wurde bei der Recherche deutlich, dass im Hinblick auf die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der TV-Serie *Vampire Diaries* eine große Forschungslücke klafft. An dieser Stelle wird insbesondere auf die breite Diskussion und Rezeption der TV-Serien auf Social Media, in Internetforen und Blogs verwiesen (vgl. u.a. ja'naeee 2012; Melimeno 2014; renlytargaryen 2016), die den Anstoß dafür gegeben haben, das Produsage in der Analyse zu fokussieren und damit einen Beitrag zum Schließen dieser Forschungslücke zu leisten.

Die vorliegende Arbeit knüpft ebenfalls an Forschungen aus dem Bereich der Utopieforschung an. Dabei finden sich vor allem in María do Mar Castro Varelas (2007), Erin McKennas (2002) und Mirjam Dierkes (2013) Arbeiten anschlussfähige Perspektiven auf die Analyse von Utopien im Produsage. Geschärft wird dieser Blick durch die Ausein-

andersetzung mit queeren Utopien entlang der Arbeiten von Lee Edelman (2007), José Esteban Muñoz (2009) sowie dem von Angela Jones herausgegebenen Sammelband *Critical inquiry into queer utopias* (2013a).

In *Unzeitgemäße Utopien. Migrantinnen zwischen Selbsterfindung und gelehrter Hoffnung* (2007) setzt sich María do Mar Castro Varela u.a. mit Heterotopien auseinander. Dabei erweist sich der dort verwendete Begriff von Heterotopie als anschlussfähig an Antke Engels Konzept der ›projektiven Integration‹. Damit liefert Castro Varela einen zentralen Baustein für die vorliegende Arbeit, indem Heterotopien eben nicht nur als Widerstandsräume begriffen werden können, sondern auch als ›Selbsterfindung‹ und ›gelehrte Hoffnung‹. In Erin McKennas *The Task of Utopia* (2002) wird ebenfalls deutlich, dass Utopien mehr sind als starre, abgeschlossene Gebilde. McKenna (vgl. 2002, S. 161–162) verweist auf den prozesshaften Charakter von Utopien, wodurch es möglich wird, auch solche individuellen und kollektiven Zukunftsvisionen als utopisch zu begreifen, die fragmentarisch und unvollendet sind. Und auch Mirjam Dierkes (vgl. 2013, S. 76–77) begreift das Utopische als individuelles und spontanes Moment, dass sich aus einem normativen Impuls speist und zudem experimentell und erfahrbar sein kann. Damit wird es möglich, Fanfiction_Produsage als gelebtes Experiment, als Sehnsucht und als Zurückweisung einer Norm zu betrachten und so selbst im Bereich des Utopischen anzusiedeln.

Mit Blick auf queere Utopien erweist sich insbesondere die kritische Diskussion der Arbeiten von Lee Edelman und José Esteban Muñoz als fruchtbar: Edelman (2007) verwirft zwar die Idee einer queeren Zukunft, zugleich jedoch liefert er mit seiner Idee von Antisozialität einen Baustein für die Analyse des Vampirischen. Muñoz (2009) hingegen wendet sich explizit von Edelman ab und entwirft die Möglichkeit queerer Zukünfte, indem er sich der Vergangenheit und Gegenwart, der Lust und Ästhetik zuwendet und so den Blick für mögliche queere Zukünfte öffnet. Daran angelehnt wenden sich die Beiträge des Sammelbandes *Critical inquiry into queer Utopia* (2013a), die sich insbesondere an Muñoz Überlegungen orientieren, dem Hier und Jetzt zu und verorten die Möglichkeit queerer Utopien in Räumen der Gegenwart (vgl. Jones 2013b, S. 1).

Der Blick auf die Forschung offenbart trotz aller Fülle an wissenschaftlichen Arbeiten zu Utopien einen Mangel an Nähe zum Individuellen und Alltäglichen. Einzig die Arbeit von Castro Varela liefert hier einen Ansatzpunkt. Die vorliegende Arbeit verfolgt entsprechend das Ziel, das Utopische sowohl in individuellen als auch in kollektiven Entwürfen aufzuspüren und so einen Beitrag zu einer sozialwissenschaftlich orientierten Utopieforschung zu leisten.

Zentral ist dabei ebenso die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Fans von TV-Serien und Filmen. Hier liefert vor allem die Arbeit von Rainer Winter *Widerstand im Netz* (2010b) wichtige Impulse, wenn er schreibt: »Die neuen, auf Interaktion und Partizipation angelegten digitalen Medien verwischen [...] die Grenzen zwischen ›Produktion und Rezeption als Kommunikationsmomente, als institutionalisierte Formen von Praxis und als Forschungsfelder‹ zunehmend« (Winter 2010b, S. 82). Damit beschreibt Winter eine Verschiebung in der Mediennutzung, die auch schon mit Henry Jenkins' *convergence culture* (vgl. Jenkins 2006a, S. 3) diskutiert wurde und gleichzeitig einen neuen Fokus der Fanforschung markiert_e (vgl. u.a. Goodman 2015).

Wesentlich sind auch die Arbeiten von Axel Bruns (2006, 2008), welcher an diesen Paradigmenwechsel anschließt und dabei Alvin Tofflers (1980) Konzept vom ›prosumer‹

weiterentwickelt, indem er mit dem Begriff *Produsage* die kollaborativen und stetigen Prozesse der Inhalteerschaffung von Fans und Mediennutzer*innen hervorhebt (vgl. Bruns 2009, S. 6). Allerdings muss dieser Fokus auf eine neue, scheinbar aktive (Online-)Community auch kritisch beleuchtet werden: José van Dijck (2009) und Elizabeth Bird (2011) merken an, dass die Unterscheidung zwischen passiven und aktiven Mediennutzer*innen (Produser:innen) sich als herausfordernd erweist. Entsprechend müssen unterschiedliche Formen und Intensitäten der Partizipation berücksichtigt werden (vgl. van Dijck 2009, S. 44). Der einseitige Blick auf Online-Fanaktivitäten verhindere, dass weitreichendere Erkenntnisse über Formen und Aktivitäten der Mediennutzung gesammelt werden könnten (vgl. Bird 2011, S. 504f.). Die bisherigen Erkenntnisse und Kritiken werden genutzt, um mit dem vorliegenden Dissertationsprojekt ein breiteres Spektrum von Partizipation und Mediennutzung abzubilden.

Der Blick auf die vorhandenen Studien und Forschungsarbeiten offenbart eine große Forschungslücke im Bereich der Fanforschung. Zwar finden sich in der umfangreichen Forschungsliteratur zu Fans und Fan-Communities einige zentrale Gedanken und Ergebnisse, auf die an verschiedenen Stellen der Arbeit auch verwiesen wird. Jedoch stehen das Erkenntnisinteresse und die Ausrichtung jener Forschungen nicht in direktem Bezug zur Fragestellung dieser Arbeit. Sie fokussieren *Produsage* weder aus einer utopietheoretischen Perspektive noch zeigt sich eine explizite Fokussierung queerer Produser:innen. Hier liefern vor allem die Arbeiten von Vera Cuntz-Leng (2014a, 2015), die in der Verbindung von Queer und Fan Studies wichtige Erkenntnisse generiert sowie von Anne Kustritz (2016), deren Arbeit an der Schnittstelle von Fanfiction und Dystopie anzusiedeln ist, wesentliche Hinweise auf die Relevanz queerer Fanforschung, welche in dieser Arbeit weiter verfolgt werden.

1.3 Methodische Ausrichtung der Arbeit

Wie eingangs bereits erwähnt, basiert die Arbeit auf qualitativen Methoden der Medien- und Geschlechterforschung. Dabei wird die Methodik einer queeren Inhaltsanalyse entwickelt, die sich aus der qualitativen Inhaltsanalyse und dem Queer Reading zusammensetzt. Als Erhebungsinstrumente dienen dabei das Theoretical Sampling für die Auswahl der Fanfictions sowie eine Online-Gruppendiskussion mit queeren Produser:innen. Statt zwischen verschiedenen Varianten der qualitativen Inhaltsanalyse und unterschiedlichen Verfahren des Queer Readings zu unterscheiden, ist es sinnvoll, beide Methoden zu einer Art Werkzeugkasten zusammenzudenken: die queere Inhaltsanalyse. Mit der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse ist eine Basis gegeben, in die sich das Queer Reading im Zuge der Kategorienbildung und Auswertung/Interpretation integrieren lässt. An den verschiedenen Stellen der qualitativen Inhaltsanalyse stehen jeweils verschiedene Optionen zur Verfügung, zwischen denen gewählt werden kann. So ist es möglich, aus den Optionen die Werkzeuge zu wählen, die mit Blick auf die Forschungsfrage und das Material erkenntnisfördernd eingebracht werden können.

Die queere Inhaltsanalyse wird in meiner Arbeit dazu verwendet, um sowohl die erhobenen Fanfiction-Texte als auch die Online-Gruppendiskussion auszuwerten. Die Kombination von Queer Reading und qualitativer Inhaltsanalyse erlaubt es dabei, die